



Chancenvielfalt

MODULARE OBERSTUFE

Ein Schulversuch am
Akademischen Gymnasium in Salzburg **Seite 3**

SCHULVERSUCH MOST AM GRG 23

Überlegungen zur modularen Oberstufe..... **Seite 4**

WAS JUGEND BEWEGT

Dr. Beate Großegger über
Lebensgefühl und Werte in den 2010er Jahren
Eine Nachlese zum Bundeslehrertag **Seite 6**

FERIENWÜNSCHE **Seite 8**

Editorial

Schule ohne Sitzenbleiben“ – dieses Thema hat in diesem Frühling viele bewegt und eine auch medial sehr präsente Debatte ausgelöst. Noch ist vieles offen, vor allem auch, was die konkrete Umsetzung betrifft – Peter Penteker hat den aktuellen Stand der Dinge zusammengefasst und notwendige Forderungen aufgestellt. Auf den Folgeseiten sind Beiträge zu laufenden Schulversuchen zur modularen Oberstufe in Salzburg (Dr. Karl Lahmer) und Wien (Margit und Gerald Hötzel) – und den Erkenntnissen daraus – zu finden. Am Bundeslehrertag hat Frau Dr. Beate

Großegger vom Institut für Jugendkultur- und Jugendberufshilfe das Hauptreferat gehalten und über die Wertvorstellungen der Jugendlichen referiert – auf Seite 6 und 7 gibt es dazu eine Nachlese. Unter www.rotstift.spoe.at kann man im Bereich des Aktuellen noch weiterlesen und dazu Statistiken und Tabellen herunterladen. Ein anstrengendes Schuljahr geht in den nächsten Tagen zu Ende – wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern einen guten Abschluss des Schuljahres 2010/11 und erholsame Sommerferien!

Sylvia Sango & Heidi Petermichl

Impressum

INFORMATIONEN - BERICHTE

ZVR: 221801490

HERAUSGEBER:

Gewerkschaft öffentlicher Dienst,
Fraktion sozialdemokratischer GewerkschafterInnen,
4020 Linz, Weingartshofstraße 2
Fachgruppe AHS-LehrerInnen im BSA Oberösterreich.
VSL, Verband sozialdemokratischer LehrerInnen an
mittleren und höheren Schulen in OÖ.

REDAKTION: Heidi Petermichl, Sylvia Sango

TITELBILD: ©StockPhoto

LAYOUT & SATZ: Cyberhouse; W. Kreindl

DRUCK: Gutenberg, Linz

Um die Qualität unserer Zeitung mit Ihrer Hilfe weiterentwickeln zu können, bitten wir Sie, Anfragen, konstruktive Kritik oder Stellungnahmen an die Chefredakteurin zu richten: s.sango@tele2.at
Adressenänderungen bitte an Peter Penteker:
peter.penteker@eduhi.at

Kurssystem

 Peter Penteker

Modulare Oberstufe, kein Sitzenbleiben mehr? – Die Nebel lichten sich, aber noch nicht ganz.

BM Schmied hat Mitte März einen Vorstoß zur Reduktion der Repetenten in den Oberstufen unternommen, je nach Zitat als „Kurssystem“, „Modulare Oberstufe“ oder einfach „weniger sinnloses und teures Repetieren in der Oberstufe“ bezeichnet. Grundsätzlich ist jedes Engagement in dieser Richtung zu begrüßen, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind. Ein Aufsteigen unter allen Umständen und um jeden Preis darf es nicht sein. Knapp vor Redaktionsschluss hat BM Schmied in einer Pressekonferenz ihr mit der ÖVP paktiertes Modell vorgestellt. Angepeiltes Ziel ist die Reduktion der Repetenten um 60%. Gesetzesvorlage gibt es noch keine, ebenso wenig eine Einigung mit der Gewerkschaft. Das ist zwar kein guter Stil, lässt aber hoffen, dass noch Verbesserungen möglich sind. Bis unsere Leser dieses Heft in Händen halten, wird vielleicht manches schon klarer sein.

Die Eckpunkte, die jetzt präsentiert wurden, sind:

- Semesterabschlüsse ab der 9. oder 10. Schulstufe (Entscheidung der Schule)
- Semesterstoff in Module unterteilt, die alle (einzeln??) positiv abgeschlossen sein müssen – dies ist bezüglich möglicher Wiederholungen noch sehr unklar
- Drei bis vier mögliche Wiederholungstermine (hier besteht noch erheblicher Verhandlungsbedarf!)
- „Coaching“ der KandidatInnen durch einen (selbst gewählten?) Lehrer
- Förderangebot in Gruppen oder individuell (Entscheidung der Schule)
- Maximal drei NG pro Jahr (?) möglich, sonst Klassenwiederholung; auch dann sollen positive Noten erhalten bleiben.
- Alle Module müssen bis zur Reifeprüfung positiv abgeschlossen sein.
- Auflösung des Klassenverbandes ist nicht vorgesehen.
- Abgeltung der Betreuung und Förderung „natürlich“ vorgesehen (BM Schmied auf ORF.at)
- Umsetzung in Stufen bis 2016 für alle BMHS und AHS-Oberstufen.
(Genauere Infos unter www.rotstift.spoe.at/themen)

An einigen Schulen laufen Schulversuche zu ganz unterschiedlichen Varianten, die zum Teil deutlich über obiges „Kurssystem“ hinausgehen. Ob solche Versuche in Zukunft weitergehen bzw. neue möglich sind, ist noch nicht klar. Zwei Beiträge dazu sind in diesem Heft zu finden. Knackpunkte aller Varianten werden jedenfalls sein:

Ein ausreichendes Förderangebot muss sichergestellt und finanziert werden.

Der Beratungs- und Coachingaufwand für SchülerInnen wird in jedem Modell größer, dies ist aber unabdingbar für den Erfolg solcher Modelle und muss gewährleistet sein.

Echte Modularisierung (SchülerInnen wählen aus breitem Angebot Basis- und Erweiterungsmodule) funktioniert nur an großen Schulen, bedingt tendenziell schlechtere Stundenpläne (am Land sicher mehr Problem als in der Stadt) und die Wiederholung von Modulen bedeutet erheblichen organisatorischen Aufwand. Diese Variante sollte optional bleiben, danach sieht es auch aus.

Semester- oder Kursabschlüsse bedeuten für die SchülerInnen mehr Prüfungsdruck, „Semesterausgleich“ geht dann nicht mehr. Das bedeutet allerdings auch die Möglichkeit zum frühzeitigen Nachholen von Versäumtem.

Für die KollegInnen wird der Prüfungsaufwand steigen, dies muss in realistischen Grenzen bleiben.

Sinn macht ein Schritt in diese Richtung auf jeden Fall, denn pädagogisch bringt ein Wiederholungsjahr in den wenigsten Fällen etwas. In definierten Fällen (ob das immer genau ab 4 NG sein muss?) muss aber immer noch eine Wiederholung vorgesehen und möglich sein.

Der unselige §25c (Aufsteigen mit einem NG) muss in diesem Zusammenhang, am besten gleich für alle Schulstufen, so abgeändert werden, dass passende und klare Regeln gelten.

seminar



Verband sozialdemokratischer Lehrer/innen

ENERGIE- UND ZEIT-MANAGEMENT

14. und 15. Oktober 2011

Seminarhotel Stockinger in Ansfelden
mit Claudia Häring
(Schiftner&Partner)

Modulare Oberstufe

Ein Schulversuch am Akademischen Gymnasium in Salzburg

Der *Schulversuch Modulare Oberstufe* läuft am Akademischen Gymnasium in Salzburg (inklusive Vorbereitung) seit fünf Jahren. Die modulare Oberstufe ist ein der Universität angepasstes Kurssystem, das von der 10. bis zur 12. Schulstufe durchgeführt wird.

Modulares System – beruhend auf drei Säulen

1. Die Lehrpläne sind so adaptiert, dass pro Semester in sich geschlossene Themenbereiche behandelt werden.

2. Nach jedem Semester gibt es ein richtiges Zeugnis. Ein Durchfallen im herkömmlichen Sinn gibt es nicht mehr. Ein Nicht Genügend kann durch sogenannte Kolloquien ausgebessert werden. Kolloquien können in einem Fach in der Regel zwei- bis dreimal abgelegt werden. Mit diesem Konzept wird den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geboten, bei negativem Abschluss *aus ihren Fehlern* zu lernen.

3. Basismodule (Pflichtfächer wie Deutsch, Mathematik, Englisch etc.) sind verpflichtend, im Stundenausmaß jedoch etwas reduziert. Aufgrund der Stundenreduzierung in den Basismodulen ergibt sich eine Vielzahl von Wahlmöglichkeiten. Dies ist das Kernstück der modularen Oberstufe.

■ Wahlmodule sind von den Schülerinnen/Schülern ihren Interessen entsprechend „wählbar“. Pro Schuljahr werden am Akademischen Gymnasium ca. 60 Wahlmodule angeboten. Eine Schülerin/ein Schüler wählt pro Jahr ca. sechs Wahlmodule. Dieses System gewährleistet einerseits ein hohes Maß an Individualisierung, andererseits – da ja jede Schülerin und jeder Schüler die Wahl hat – eine konkret umgesetzte Übung von Selbstständigkeit und Eigenverantwortung.

■ Beispiele aus unserem derzeitigen Kursangebot sind neben Italienisch, Spanisch, Russisch, Informatik *Wa(h)re Werte; Psychotherapien; Du wirst, was du isst; Geoinformatik; Unternehmerführerschein; Geocaching; Filmanalyse; Astronomie und Raumfahrt; SchülerInnen schaffen Kunstwerke etc.*



Foto: Stock.XCHNG

■ Sogenannte Schlüsselqualifikationsmodule helfen, zukünftige Anforderungen in Beruf und Gesellschaft flexibel bewältigen zu können. Beispiele für Angebote sind *Rhetorik, Kommunikation, Präsentation, Medienkunde, Sprechtraining, wissenschaftliches Arbeiten, Vorbereitungskurse für Aufnahmeprüfungen an Universitäten (z. B. Medizin*)*.

■ Zusätzlich bieten wir unseren Schülerinnen und Schülern für die Bewältigung der neuen Herausforderungen ein individuelles Lerntraining an; dies beinhaltet Time-Management, Planungsstrategien, Lerntechniken etc.

Flächendeckendes Kurssystem?

Zurzeit wird diskutiert, ein Kurssystem flächendeckend an den AHS einzuführen. Dabei sollte von den politisch Verantwortlichen Folgendes bedacht werden:

Konzept des „Nicht-Durchfallen-Könnens“

1. Grundsätzlich hat sich das Konzept des „Nicht-Durchfallen-Könnens“ an unserer Schule bewährt, wenngleich dieser Bereich noch unausgereift ist und einer konstruktiven Weiterentwicklung bedarf. Vor allem Schülerinnen und Schüler, die kurzfristig Krisen durchleben oder nur in einem Fach Schwä-

chen aufweisen, profitieren von der modularen Oberstufe. Allerdings gibt es natürlich auch einige, die scheitern, weil sie zu viele Nicht genügend sammeln. Solange in Österreich alle den gleichen Level in allen Fächern erreichen müs-

sen, ist eine Kompetenzpädagogik, die die Stärken eines Individuums schärfen will und weniger auf die Defizite schaut, nur peripher umsetzbar.

2. Das modulare Kurssystem mit dem Kernstück der Wahlmodule und der damit verbundenen Individualisierung bietet ein Gegengewicht zu Bildungsstandards und Zentralmatura. Wahlmodule geben einer Schule die Möglichkeit, autonome Schwerpunkte zu setzen. Ein Kurssystem ohne Wahlmodule ginge am Wesentlichen vorbei. Bildung sollte den Blick auf das Ganze richten und versuchen, die Freiheit des Individuums vor der Instrumentalisierung für kurzfristige Zwecke zu sichern (COMENIUS). Der Imperativ gymnasialer Bildung lautet nach wie vor: *Wehre dich gegen die Reduzierung des Menschen auf instrumentelle Vernunft (vgl. Theodor W. Adorno)!*

*) Auf unserer Webseite finden Sie Vorlesungsverzeichnisse und weitere Informationen: www.akadgym.salzburg.at

✍ Karl Lahmer

zum autor



Foto: Privat

KARL LAHMER
MAG. DR.

- > Psychologie und Philosophie, Latein, Griechisch, Germanistik
- > Akademisches Gymnasium und PH Salzburg
- > Koordinator der modularen Oberstufe
- > Schulbuchautor

lahmer@aon.at

Darf's ein bisschen modular sein?

✎ Margit Hötzel & Gerald Hötzel

Überlegungen zur Modularen Oberstufe



Fotos (2): Stock.XCHNG

Das österreichische Schulsystem zeichnet sich auch dadurch aus, dass Schüler/innen Schuljahre komplett wiederholen müssen, auch wenn das Versagen nur in einem eng begrenzten Bereich eintritt. Pädagogisch ist es wenig sinnvoll, einen Jugendlichen die 11. Schulstufe wegen eines ehrlich verdienten „Nicht genügend“ aus Englisch alle Unterrichtsgegenstände wiederholen zu lassen, volkswirtschaftlich kosten alle Repetierenden zusammen sehr viel Geld. In Zeiten knapper Geldmittel konnte es daher nicht ausbleiben, dass sich die Politik aus pekuniären Gründen dieses Problems annimmt. Das Resultat des Nachdenkprozesses ist das

Kurssystem

Im Kurssystem pur wird einfach die Normstudentenliste unverändert gelassen, es passiert hinsichtlich der Organisation einer Schule nichts, alles bleibt wie bisher. Das Ziel des Kurssystems ist die „Aufwertung“ der Schulnachricht zum Zeugnis. Hiermit wird ermöglicht, dass nach jedem Semester Bilanz über die Leistungen der Schüler/innen gezogen werden kann. Ein allfälliger negativer Abschluss hat sofort Folgewirkungen: Es kann über den nicht erfolgreich abgeschlossenen Unterrichtsgegenstand eine Wiederholungsprüfung

abgelegt werden (derzeit divergiert die Anzahl der Antrittsversuche noch zwischen dem Dachmodell und dem Arbeitspapier des bmukk), oder der/die Schüler/in entscheidet sich, den Gegenstand im nächsten Jahr zu wiederholen. Für die Kolleg/innen ergeben sich als Folgewirkungen: Erstens ist bei der Planung des Unterrichts, der „Stoffeinteilung“, zu beachten, dass das Semester jetzt die gleiche Wertigkeit wie ein Schuljahr hat, es gibt keine Möglichkeit Entfallenes (vor allem aus dem Wintersemester) im Folgesemester nachzuholen, weiters fällt hinsichtlich der Beurteilung das Problem der „Semesterspekulanten“ weg.

Dachmodell

Das Dachmodell ist das Ergebnis eines langjährigen Entwicklungsprozesses, der an den unterschiedlichen Schulstandorten bei der Entwicklung eines modularen Unterrichtsbetriebs stattgefunden hat. Um nicht für Neueinsteiger unnötige Arbeit und eine Neuerfindung des Rades zu verursachen, hat das bmukk Rechtssicherheit dadurch hergestellt, dass es alle Minimalanforderungen für die Einführung der Modularen Oberstufe zusammengefasst hat. In diesem Papier ist festgehalten, wie weit in die Studententafel eingegriffen werden kann, wie mit ne-

gativ abgeschlossenen Unterrichtssequenzen (Modulen) umzugehen ist, etc. Jede Schule kann jetzt basierend auf diesem Dachmodell die für ihren Standort passende Organisationsform entwickeln. Auch das in den kommenden Jahren einzuführende Kurssystem ist unter diesem Dach beheimatet.

Modulare Oberstufe (MOSt)

Die folgenden Fakten beziehen sich auf den erfolgreich laufenden Schulversuch MOSt am GRG 23, Draschestraße, Wien, einer Schule mit 40 Klassen, 110 Lehrer/innen und 1.000 Schüler/innen. Am Anfang des Entwicklungsprozesses wurden gemeinsam die Eckpunkte abgesteckt:

Wie weit wird der mögliche Rahmen der subsidiären Studententafel ausgenützt? Ergebnis: Ausgenommen in der auf der 9. Schulstufe beginnenden Fremdsprache und Bewegung und Sport gehen wir auf das Minimum.

Welche Schwerpunkte sollen als Schulstandortprofil in einem Modulsystem abgebildet werden? Ergebnis: Naturwissenschaft, Informatik, Sprachen, Human- und Sozialwissenschaften, Persönlichkeitsbildender Schwerpunkt. Die Schüler/innen erhalten je nach Wahl des Schwerpunkts und der zusätzlich gewählten Module als Matu-

ranten die Berechtigung des Abgängers eines G und/oder RG oder ORG (nur bilingual).

Wer will mich?

Kolleg/innen mit unterentwickeltem Selbstbewusstsein führen stets ins Treffen, dass sie und ihr Gegenstand in Zukunft ständig abgewählt würden, dass sie statt Latein unterrichten nur mehr Wandertage organisieren könnten. Alle diese Befürchtungen sind bis heute nicht Realität geworden, sondern das Gegenteil ist der Fall: Das Anbieten von Wahlmodulen wird von den Kolleg/innen als lustvoll empfunden, jedes Jahr werden neue, kreative Module geboren. Das Angebot wird auch auf Schüler/innenseite entsprechend honoriert. Ein Großteil der Schüler/innen besucht wesentlich mehr Wahlmodule als sie pflichtmäßig müssten.

Keine Repetenten mehr?

Diese Vorstellung ist eine Illusion. (Sie wird es auch bei der ministeriellen Variante des Kurssystems bleiben). Die modulare Organisation bringt jenen Schüler/innen einen Vorteil, die entwicklungsbedingt oder für einen begrenzten Zeitraum Aussetzer in ihrem Lernfortschritt haben. Für diese Schüler/innen bietet die modulare Organisation die Chance das Blackout ungeschehen zu machen. Die überwiegende Mehrheit kann ohne Laufbahnverlust zur Matura antreten. Jedenfalls ist zu beobachten, dass die Drop-Out-Rate drastisch gesunken ist, und nicht mehr die Anzahl der Schulabrecher auf der 11. Schulstufe Spitzenwerte erreicht. In der gesamten Oberstufe bleiben dennoch etwa 10 Schüler/innen, die zurückgestuft werden müssen. Hier wird ein anderes Problem schlagend: Ein geringer Prozentsatz der Schüler/innen kann wirklich nicht, oder er will einfach nicht und wird von den Eltern in der Schule zwischengeparkt, um sich zu Hause eine Diskussion über die weitere Lebensplanung des/der Jugendlichen zu ersparen.

Organisation als Super-GAU?

Als Killerargument gegen eine Umstellung auf die MOST wird immer wie-

der die Nicht-Organisierbarkeit angeführt. Im Gegensatz zur derzeitigen Praxis ist eine gewisse Flexibilität angesagt: Ein Wiederholen einzelner Module ist organisierbar, wenn man flexibel damit umgeht, was im folgenden Schuljahr besucht werden kann, was (noch) nicht. Die Stundenpläne der Kolleg/innen schauen nicht dramatisch anders aus. Generell nimmt der Anteil an Nachmittagsunterricht zwar zu, dafür stehen aber im Ausgleich unterrichtsfreie Vormittage auf der Habenseite. Ein Grund für die Zunahme des Nachmittagsunterrichts liegt aber auch darin, dass die Schüler/innen aus Interesse wesentlich mehr Module besuchen als sie müssten.

Nicht zu leugnen ist, dass die Organisation sehr aufwändig ist, wenn man einen Zufriedenheitsgrad unter den Kolleg/innen als Basis für ein funktionierendes Betriebsklima erreichen will. Für eine Einführung in das Regelschulsystem wird Überzeugungsarbeit nötig sein, damit auch die entsprechende Software für eine Lösung der verwaltungstechnischen Herausforderungen zur Verfügung steht.

Gründe für das Scheitern an manchen Standorten?

An manchen Standorten zeigte sich im Rahmen der Schulentwicklung, dass die Kommunikation zwischen der Schulleitung und dem Lehrkörper nicht funktioniert. Im Regelbetrieb lässt sich die Kommunikation auf ein Minimum beschränken, der Schulbetrieb funktioniert trotzdem. Dazu gehört, dass ein Schulleiter sagt, was er für Ziele hat, dass Arbeitsgruppen demokratisch gebildet wurden und nicht aus Günstlingen, an Karriere Interessierten, etc. bestehen, die vor allem auf den persönlichen Vorteil bedacht sind. Besitzt die Schule eine gewisse Konfliktkultur? Im Regelbetrieb ergeben sich kaum Anlässe für das Aufbrechen von Konflikten. Es muss klar sein, was organisatorisch machbar ist, was Wunschvorstellungen bleiben werden (Beispiel für einen Ansatz, der schei-



terte: „Die Schüler/innen wählen was sie wollen, wir machen dann einen Stundenplan.“ Die pädagogischen Höhenflüge müssen in Relation zur Größe der Schule, zum schulischen Umfeld, den personellen und finanziellen Ressourcen am Standort, zum vertretbaren Arbeitsaufwand stehen.

Was soll es nicht werden?

In letzter Zeit sind einige Sparmeister auf den Plan getreten, die das pädagogische Ziel völlig

aus den Augen verlieren. Sie planen alle Schüler/innen durch das System zu schleusen, egal ob die einzelnen Kurse/Module positiv absolviert wurden. Erst am Ende der 12. Schulstufe wird Bilanz gezogen. Wenn dann die Schüler/innen zu viele negative Kurse/Module aufweisen, wird ihnen nur mitgeteilt, dass sie jetzt die fehlenden Prüfungen als Externisten ablegen können, um dann zur Matura anzutreten. Diese Gedanken stellen eindeutig eine Pervertierung der pädagogischen Ziele einer modularen Organisation dar.

zu den autorInnen



Foto: Privat

MARGIT HÖTZEL
OSTR. PROF. MAG.^A
ADMINISTRATORIN
M, PH

> GRg 23/VBS
Draschestraße 90-92
A-1230 Wien

margit.hoetzel@grg23vbs.ac.at



Foto: Privat

GERALD HÖTZEL
PROF. MAG.

> Schulleiter
M, PH, pORG 21

hoe@chello.at

Was Jugend bewegt

✎ Beate Großegger

Lebensgefühl und Werte in den 2010er Jahren



Foto: iStockPhoto

Jugendliche können es den Erwachsenen niemals recht machen, so scheint es. Die einen sehen die Jugend als Speerspitze der Spaßgesellschaft und BotInnen des Werteverfalls. Die anderen sprechen von „neuem Biedermeier“ und bemängeln in diesem Zusammenhang, dass die heutige Jugend zu wenig eigenständig und alles in allem zu angepasst sei. Was sagt die Jugendforschung dazu?

Themenverfehlung – und zwar gleich in beiden Fällen. Der jugendliche Wertekosmos präsentiert sich nämlich als eigenwillige Mischung: traditionelle Werte, die mit „neuem Biedermeier“ assoziiert werden, wie Familienorientierung, Harmoniestreben und Sicherheit haben da ebenso einen wichtigen Platz wie Lebensgenuss, das Bekenntnis zum Spaßprinzip und – nicht zu vergessen – ausgeprägte Selbstverwirklichungsansprüche.

Die Jugend der 2010er Jahre „tickt“ postideologisch

Ein klare weltanschauliche Linie sucht man bei Jugendlichen heute großteils vergebens. Weltanschauungen, die

politische Parteien oder Religionsgemeinschaften vertreten, werden, wie eine aktuelle Studie der Instituts für Jugendkulturforschung zeigt, lediglich von jedem/jeder Vierten als Orientierungsrahmen für das eigene Handeln genutzt. Die breite Mehrheit lässt sich im Alltagshandeln nicht mehr von großen Ideologien leiten, sondern setzt auf individuelle Werte, die aus persönlichen Lebenserfahrungen und konkreten Lebensumständen resultieren, aber auch auf Bauchgefühl und persönlichen Nutzen. (Institut für Jugendkulturforschung 2011)

Werte dienen Jugendlichen nicht als ein fester Orientierungsrahmen, der der eigenen Lebensführung eine verbindliche Richtung gibt. Sie haben vielmehr Testcharakter, werden ausprobiert und es wird geprüft, ob sie mit dem Alltag, den es zu meistern gilt, überhaupt zusammenpassen. Mit anderen Worten: Jugendliche praktizieren ein handlungsorientiertes Ausloten des lebensweltlichen Wertes der Werte.

So wie in den Wertewelten Jugendlicher vieles mit vielem zusammengeht, ist es auch bei den wichtigen Lebensthemen der Jugend: Ernsthaftes und – aus Sicht

manches Erwachsenen – eher Banales findet sich hier vereint. Was Jugendliche in ihrem Leben besonders beschäftigt, sind (bessere) Berufschancen, mehr und bessere (Aus-)Bildungsmöglichkeiten, existenzielle Sicherheit, aber auch steigender Leistungs- und Erfolgsdruck, mit dem sie sich im Alltag konfrontiert sehen, Aufwachsen in der Migrationsgesellschaft sowie bunte Lifestylewelten, Freizeit und Konsum. Letztere bieten einen willkommenen Ausgleich und markieren zudem Bereiche des Alltags, an denen man teilhaben muss, wenn man in der jugendlichen Gesellschaft der Gleichaltrigen vollwertig dazu gehören will.

Die Gegenwartsgesellschaft birgt viele Herausforderungen

In der Gegenwart leben bedeutet mit zahlreichen Risiken zurecht kommen müssen. Die Gesellschaft, in der junge Menschen heranwachsen oder besser: in die sie hineinwachsen sollen, ist durch einen tiefgreifenden Verlust an Sicherheiten geprägt. Der Wohlfahrtsstaat befindet sich im Umbruch, soziale Sicherungsleistungen scheinen ge-

messen an bislang gültigen Standards langfristig nicht mehr finanzierbar. Dem nicht genug: Die heutige Jugend wächst in einer Zeit heran, die durch Informationsüberflutung und Multi-Optionalität geprägt ist. Ob im Bereich der Bildungswege, im Konsum, in der Freizeitgestaltung oder auch in Sachen „Beziehungen“, überall müssen Jugendliche Entscheidungen treffen und allzu oft sind sie nicht sicher, ob die von ihnen getroffenen Entscheidungen auch tatsächlich die richtigen waren. Die enorme Fülle und Dichte an Information und Angeboten erweist sich nicht immer als Chance, sondern oft auch als Qual. Wie die Jugendforschung zeigt, begünstigt sie Unsicherheit und mündet häufig in ein Gefühl der Überforderung. Und dann wäre da noch etwas: Die Arbeitswelt befindet sich in dynamischem Wandel, eine qualifizierte Ausbildung bzw. der Nachweis entsprechender formaler Bildungsabschlüsse ist heute Voraussetzung, aber noch lange keine Garantie dafür, dass junge Menschen im Erwerbsarbeitsleben erfolgreich Fuß fassen können. Später einmal arbeitslos zu werden oder trotz guter Ausbildung keinen passenden Job zu finden, ist eine der größten Zukunftsängste der heutigen Jugend. Die sozialen Bruchkanten in der Gesellschaft werden spürbar schärfer. Nicht für alle Jugendlichen ist es da gleich leicht, ihren Platz in der Welt zu finden.

Jugend in der Drei-Drittel-Gesellschaft

In der Soziologie spricht man von einer Drei-Drittel-Gesellschaft. Im obersten Drittel stehen den Jugendlichen zahlreiche Chancen offen; im Bewusstsein, auf der GewinnerInnenseite zu stehen, sehen Jugendliche hier hoffnungsfroh in die Zukunft. Im mittleren Drittel gilt, dass sozialer Aufstieg nicht einfach, sozialer Abstieg heute hingegen jederzeit möglich ist; mit Bildungsinvestitionen versuchen sich daher die Mittelschichten gegen Statusrisiken bestmöglich abzusichern. Ganz anders das untere Drittel, das sowohl in sozio-ökonomischer Hinsicht als auch, was Bildung(skapital) betrifft, auf der gesellschaftlichen VerliererInnenseite steht: Später einmal eine gesellschaftliche Statusposition zu erreichen, ist für Jugendliche aus dieser Gruppe meist

weit außer Sicht. In dieser „geteilten Welt“ werden Toleranzwerte und Solidarität gegenüber Schwächeren mehr und mehr zu einem Privileg derer, die eine vergleichsweise sichere und akzeptable Position auf der sozialen Stufenleiter inne haben. Jene, die sich auf der gesellschaftlichen Verliererseite wiederfinden und ihre soziale Position bedroht sehen, zeigen hingegen vielfach geringe Toleranz. Offen deklarierte Ausländerfeindlichkeit ist bei den klassischen ModernisierungsverliererInnen weit verbreitet. Und auch faschistische Haltungen finden hier eher einen Nährboden als in der Gruppe der bildungsnahen Jugend, die das Privileg, in gesicherten Lagen zu leben, genießt. Sogar bei jenen, die nicht im eigentlichen Sinne BildungsverliererInnen sind, in der öffentlichen Debatte aber zumindest nicht als die GewinnerInnen der so genannten Wissensgesellschaft gehandelt werden, nämlich Lehrlingen und BMS-SchülerInnen, lässt sich dies beobachten.

Wie eine vom Institut für Jugendkulturforschung durchgeführte Studie am Beispiel 16- bis 19-jähriger WienerInnen zeigt, vertritt ein knappes Viertel der Lehrlinge, BMS-SchülerInnen und berufstätigen Jugendlichen die Auffassung, Adolf Hitler habe für die Menschen viel Gutes getan. In der Gruppe der AHS- und BHS-SchülerInnen sowie StudienanfängerInnen äußern dies deutlich weniger – und zwar jede/r Zehnte. Rund sechs von zehn Lehrlingen, BMS-SchülerInnen und berufstätigen 16- bis 19-Jährigen positionieren sich darüber hinaus betont zuwanderungskritisch und sagen: „In Österreich leben schon viel zu viele Türken.“ (Institut für Jugendkulturforschung 2010)

Statements, Outputorientierung und Unterhaltung statt sozialer Utopien

Während bildungsferne Jugendliche für rechtspopulistische Politik empfänglich sind, positioniert sich die bildungsnaher Jugend eher links-liberal oder in der bürgerlichen Mitte. Was sie verbindet, ist, dass sie sich in ihrer Grundhaltung postideologisch positionieren – frei nach dem Motto: „Mich interessiert nicht irgendeine große Wahrheit, weil der Glaube an deren Existenz sowieso die größte Lüge ist,

die es gibt. Mir geht es fast ausschließlich um Statements. Und um Unterhaltung“, wie die deutsche Jung-Autorin Helene Hegemann in einem Interview mit dem Popkultur-Magazin Spex jüngst treffend formulierte. Die Ärmel hochkrempeln und selbst einen Beitrag leisten, um die Welt zu verändern, ist für die breite Mehrheit der Jugendlichen keine Option. Sie liefern auch durchaus schlüssige Argumente warum: „weil wir uns denken, wir erreichen nix oder zumindest nicht so schnell. Und das würde uns fertig machen, weil wir möchten Ergebnisse sehen.“ Natürlich gibt es auch heute noch politisch engagierte Jugendliche, diese repräsentieren aber ein vergleichsweise kleines und eher exklusives Segment. Anstatt große Utopien zu entwickeln, tendieren sie zu einem auf konkrete Themen bezogenen Engagement. Und sie konzentrieren sich dabei bevorzugt auf soziale Mikrowelten, in denen mit engagiertem Handeln auch tatsächlich etwas bewegt werden kann.

Quellen:

Shell Deutschland Holding (Hg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich (16. Shell Jugendstudie), Frankfurt am Main, 2010, Institut für Jugendkulturforschung: Wiener Jugend und Politik. ErstwählerInnen-Nachwahlbefragung zur Wien-Wahl 2010. Tabellenband (Eigenstudie des Instituts für Jugendkulturforschung), Wien, 2010

Institut für Jugendkulturforschung: Stimmungsbarometer „Jugend und Werte“. Blitzumfrage unter 200 16- bis 19-jährigen WienerInnen. Tabellenband (Eigenstudie des Instituts für Jugendkulturforschung), Wien, 2011

Überwindung des Theaters. Interview mit Helene Hegemann, in: Spex 09/10/2010, 36-53

zur autorin



Foto: Privat

**BEATE
GROSSEGER**
DR.

- > wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Jugendkulturforschung in Wien
- > externe Lehrbeauftragte an den Universitäten Wien und Innsbruck
- > Institut für Jugendkulturforschung Alserbachstraße 18, 1090 Wien

bgrossegger@jugendkultur.at



grüße der redaktion

Ständig irgendetwas tun zu müssen, an etwas zu denken, Dinge zu erledigen, Entscheidungen zu treffen, vielleicht sogar mit Misserfolgen zu kämpfen oder das Bemühen, den Standard zu erfüllen, den andere erwarten ... Aber jetzt Abstand gewinnen, zur Ruhe kommen, Zeit zum Nachdenken, für Spaß und Übermut, oder einfach, um zu entspannen. Es ist schön, mit Kindern und Jugendlichen zusammen zu sein, mit ihnen zu arbeiten, aber es ist auch anstrengend. Manchmal anstrengend bis an die Grenze des Machbaren. Es braucht daher Zeit, die man sich selbst schenkt.

Wir vom rotstift – Team
wünschen wunderschöne und erholsame Ferien!